

Buchbesprechungen

Die Bienenweide. Von Prof. Dr. E. ZANDER. 2. Auflage, völlig neubearbeitet von Dr. U. BERNER, Wilhelmsfeld mit einem Beitrag über die biologischen Grundlagen der Honigtautracht von Dr. H. Müller, Konstanz. 1967. 222 Seiten mit 85 Abbildungen. (Handbuch der Bienenkunde Band VII.) Hln. DM 29,80. Verlag EUGEN ULMER, 7 Stuttgart 1, Postfach 1032.

Die Zusammenstellung des Mitgliederstandes der deutschen Imker (Stichtag 31. 12. 66) weist gegenüber dem Vorjahr einen Rückgang von 2452 Mitgliedern auf. Der Grund hierfür liegt in der Hauptsache in der Unrentabilität der Imkerei, hervorgerufen durch den Strukturwandel der Landwirtschaft, kurz gesagt: Die Trachtverhältnisse sind laufend schlechter geworden. Alle an den Bienen interessierten Kreise (Imker, Obst- und Samenbauern) versuchen, einen weiteren Rückgang aufzuhalten. Das ist aber nur möglich, wenn es gelingt, die Trachtverhältnisse zu verbessern. Keine leichte Aufgabe! Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen, zeigt „Die Bienenweide“

Wer ein solches Buch schreibt, muß sowohl über ausgezeichnete biologische Kenntnisse als auch über eine gute Imkerpraxis verfügen. Beides läßt sich durch den ganzen Text hindurch feststellen. Beim Thema „Verbesserung der Bienenweide“ wird in der Imkerpresse oft von der Selbsthilfe der Imker gesprochen. Es ist erfreulich, daß der Verfasser viel wirkungsvollere Wege aufweist. Er zeigt die Möglichkeiten wie eine Verbesserung der Bienenweide in Wald, Park- und Zieranlagen, Hausgärten, Obstanlagen, Futter- und Gründüngungspflanzen und Ödland erreicht werden kann. Dabei stehen natürlich die Interessen der Grundstücksbesitzer an erster Stelle; erst dann folgen jene der Imker. In einem Abschnitt macht der Verfasser Vorschläge über Organisation und Durchführung der Bienenweideverbesserung.

Der zweite Teil des Buches behandelt die Honigtautracht (bearbeitet von H. MÜLLER). Auch hier ist der neueste Stand der Forschung und der Erkenntnisse berücksichtigt. Sehr gut sind die Tabellen über Honigtauerzeuger und der Tautracht Kalender. Das Verhältnis zwischen Honigtauerzeuger und Ameisen ist ausführlich behandelt. Der Verfasser gibt gute Hinweise über Vorausschau und Erkunden von Tautrachten.

Das Buch ist sachlich auf dem neuesten Stand aufgebaut. Es ist klar und flüssig geschrieben, auf gutem Papier gedruckt und ausgezeichnet und reich bebildert. Der Titel könnte vermuten lassen, daß es sich nur an interessierte Kreise wendet, an Imker, Landwirte, Forstleute und Landschaftsgärtner. Es werden aber so viele Probleme über Blume, Baum, Landschaft und Biene berührt, daß es für jedermann ein Genuß ist, darin zu lesen. GERTIS

REIN, GEORG und ZECH, JOACHIM: Wunderwelt der Schmetterlinge. Ein Führer zu unseren heimischen Schmetterlingen. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1967, 71 Seiten und 30 Farbtafeln. DM 5.80.

Das kleine Bändchen gibt eine gute erste Einführung in die Welt der Großschmetterlinge. Durch sehr einfache Hinweise auf Farben, Ruhestellungen und andere Kennzeichen, die sofort kenntlich sind, geben die Verfasser eine Leitlinie zur schnellen Orientierung und besprechen dann 90 der bekanntesten Schmetterlinge, die auf farbigen, im allgemeinen gut gelungenen Tafeln dargestellt werden. H. G. AMSEL

Dr. MARTIN ADOLF KOENIG: Kleine Geologie der Schweiz. Allgemeinverständliche Einführung in Bau und Werden der Alpen. 172 S., 39 Abb. im Text, 12 Kunstdrucktafeln. Ott Verlag Thun/Schweiz und München 1967. Preis SFR/DM 24.80

Dieses Buch führt mit Recht den Untertitel „Allgemeinverständliche Einführung in Bau und Werden der Alpen“ Der Verfasser gibt zunächst einen kurzen Überblick über den

geologischen Bau Europas. Eine moderne geologische Gliederung der Schweiz in Grundgebirge, alpinen Geosynkinalraum mit den Alpen, Schweizer Jura und die nordalpine Molasse leitet über zur Beschreibung dieser Einheiten. Ein Anhang gibt Einblick in die Entwicklung der geologischen Forschung in der Schweiz und den Stand der schweizerischen Erdölforschung. Zahlreiche geologische Karten- und Profilskizzen, z. T. mehrfarbig, Tabellen und Fotos ergänzen das Wort. An der Art wie das Wesentliche herausgearbeitet wurde, merkt man, daß der Autor ein ausgezeichnete Kenner der geologischen Verhältnisse der Schweiz ist.

Einige sprachliche Begriffe sollten geändert werden. Die Begriffe „Diluvium“ und „Alluvium“ sind veraltet und sollten, wie heute allgemein üblich, durch „Pleistozän“ und „Holozän“ ersetzt werden. Dies ist nur im Abschnitt „Quartär“ (S. 37) durchgeführt. Sonst wurden die veralteten Begriffe verwendet. Das Wort „Rheinalgraben“ ist besser durch „Rheingraben“ zu ersetzen. Es liegt ja kein morphologisches Tal vor.

Das sind jedoch Kleinigkeiten, die bei einer Neuauflage, die wir dem Buch gerne wünschen, leicht auszumergen sind. JÖRG

CICHA, I., SENEŠ, J. & TEJKAL, J.: Chronostratigraphie und Neostatotypen. Miozän der zentralen Paratethys, Bd. I, M₃: Die Karpatische Serie und ihr Stratotypus. — 312 S., 58 Taf., zahlr. Abb. und Tab., Slovensk. Akad. Vied, Bratislava 1967. Preis 36.— Kčs.

In dem vorliegenden Buch wird der Versuch unternommen, die sog. „offene Nomenklatur“ in der Stratigraphie, die von den slowakischen Geologen seit einigen Jahren für das innerkarpatische Tertiär benützt wird und im karpatischen Raum immer mehr Anklang findet, zu begründen und zu definieren. Der Grund für den Vorschlag einer neuen Nomenklatur ist in den Schwierigkeiten beim Vergleich und bei der Einstufung von Schichtenfolgen in ein stratigraphisches System zu suchen, dessen Einheiten nach der Entwicklung in einer bestimmten Region definiert sind; so z. B. im Devon die Stufe Givet nach der Entwicklung im Gebiet dieser nordfranzösischen Stadt oder im Miozän die Aquitanische Stufe nach der Ausbildung im Aquitanischen Becken. Da die fazielle Entwicklung in einem anderen Gebiet völlig anders sein kann, ergeben sich endlose Diskussionen, die jedem Geologen wohlbekannt sind und einen großen Teil der stratigraphischen Literatur ausmachen.

Die „offene Nomenklatur“ wird vom Regionalen völlig losgelöst und ihre Einheiten werden ausschließlich als Zeitbegriffe verstanden. So verschwinden etwa im Miozän alle Namen, die auf Schichtenfolgen in bestimmten Gebieten fußen. Das bisherige Aquitan wird als „OM“ bezeichnet (weil Übergang zwischen Oligozän und Miozän). Die höheren Stufen folgen nun laufend nummeriert; M₅ ist Sarmat, weil M₃ (= etwa Oberhelvet) als Karpatische Stufe eingeschoben wird. Innerhalb einer nummerierten Stufe werden 4 „verschiebbare“ Zeiteinheiten a—d ausgeschieden. Diese können dann mit Serien identifiziert werden. Hier kommt also das Regionale ins System hinein. So würde z. B. die Lanzendorfer Serie (Untertorton) im Wiener Becken der Zeit M_{4a} angehören.

Wo das System eingeführt wird, müssen nach den Autoren Neostatotypen definiert werden, die vor allen Dingen paläontologisch einwandfrei charakterisiert werden müssen, in erster Linie nach dem Prinzip der Orthochronologie, die nun die fast alleinige Grundlage der Einteilung liefern muß. Es müssen aber auch alle wichtigen biofaziellen Typen berücksichtigt werden, ferner das geologische und paläontologische Verhältnis zu den älteren und jüngeren Neostatotypen.

Ein praktisches Beispiel wird an der Definition der von CICHA & TEJKAL (1959) neu aufgestellten Miozänstufe Karpat (bisher Oberhelvet) gegeben. Diesem Vorhaben ist der größere Teil des Buches gewidmet. Zunächst wird die Notwendigkeit der Abtrennung begründet. Das „Oberhelvet“ der Westkarpaten entsprach nämlich nicht dem Oberhelvet i. S. des Stratotyps und bildet auch einen selbstständigen Zyklus. Dann werden mit großer Ausführlichkeit Profile und Fossilinhalte der Stufe beschrieben, Foraminiferen, Ostracoden, Mollusken, Otolithen, Pollen, Diatomen und die Makroflora. Mit der Angabe der vertikalen Verbreitung der wichtigeren Formen und Herausstellen der fürs Karpatien charakteristischen Fossilien ist die Stufe paläontologisch und auch geologisch definiert.

Es handelt sich hier um einen sehr beachtenswerten und gründlich durchgeführten Versuch, die meisten nomenklatorischen Schwierigkeiten beim stratigraphischen Arbeiten loszuwerden. Ob sich das neue System allgemein durchsetzen wird, bleibt noch abzuwarten. Dagegen sprechen neben der „Trägheitsenergie“ des bestehenden Systems auch objektive Faktoren, die im verschiedenen biofaziellen Charakter gleichaltriger Schichten wurzeln. Sie werden auch von den Autoren anerkannt, können aber nach ihrer Meinung in Kauf genommen werden. Das ist möglich im Tertiär, wo sich meist reiche Faunen und mehrere Fossilgruppen in einer bestimmten Serie befinden. Daher ist auch mit einer baldigen Annahme des Systems in SE-Europa zu rechnen. Im Falle älterer Schichten wird die Angelegenheit zunehmend schwieriger, so etwa im Paläozoikum, wo z. B. die beiden wichtigsten Gruppen (zumindest im Devon-Karbon), Cephalopoden und Brachiopoden selten zusammen vorkommen und die Letzteren äußerst faziesabhängig sind. So ist eine sichere und allgemein anwendbare Definition problematisch. Zwar ließen sich auch hier manche Streitigkeiten ersparen, wenn man den Vorrang der Orthochronologie allgemein anerkennt. Da aber das Ziel weiterhin das Parallelisieren der Schichtfolgen bleibt, würde auch der Gewinn gering bleiben.

L. TRUNKÓ

Prof. Dr. FRIEDRICH-KARL HARTMANN und Dr. GISELA JAHN, Waldgesellschaften des mitteleuropäischen Gebirgsraumes nördlich der Alpen, Band I der Ökologie der Wälder und Landschaften, herausgegeben von Prof. Dr. Fr. K. HARTMANN, Textteil VIII, 636 Seiten, Ganzleinen, Tabellenteil: 50 Tabellen, 2 Klimakarten in einem Kassettenband, G. FISCHER Verlag, Stuttgart, 1967, Preis DM 148, bei Subskription des Gesamtwerkes DM 128.

Als Ernte einer reichen Lebensarbeit hat F. K. HARTMANN eine dreibändige „Ökologie der Wälder und Landschaften“ konzipiert, deren erster Band: Waldgesellschaften des mitteleuropäischen Gebirgsraumes nördlich der Alpen nunmehr in einem Text- und Tabellenteil unter der Mitautorschaft von G. JAHN vorliegt. Die soziologischen und standörtlichen Strukturen unserer zentraleuropäischen Gebirgswälder waren seit je das Feld, das HARTMANN mit besonderer Vorliebe und Hingabe beackert hat. Nicht am Schreibtisch, sondern immer draußen im Gelände, ein unendlich umfassendes Material an pflanzensoziologischen Aufnahmen und standortskundlichen Beobachtungen und Erhebungen sammelnd. Es ist außerordentlich dankenswert, daß das Erarbeitete nun auch verarbeitet vorliegt.

Der Band I bringt zunächst das Material, im folgenden Band sollen die Schlußfolgerungen gezogen werden. Der pflanzensoziologische Grundstoff wird nach Assoziationen gegliedert, wobei in 26 Tabellen vor allem die Originalaufnahmen HARTMANN's wiedergegeben werden. In weiteren 24 Tabellen wird das Selbsterarbeitete in Stetigkeitsform mit Literaturergebnissen verglichen, die mit großer Umsicht und Vollständigkeit zusammengetragen wurden. Alle pflanzensoziologischen Aufnahmen werden im Textteil ausführlich mit Angaben über den Standort (Bodenanalysen, Wasser- und Nährstoffhaushalt, Gelände-Situation usw.) erläutert.

Die pflanzensoziologische Ordnung mag nach Naturgerechtigkeit und Zweckmäßigkeit nicht in allen Fällen schon befriedigen. Manche Assoziation wie das „*Athyrio alpestre-Piceetum*“ dürften nur den Rang einer Subassoziation verdienen (*Calamagrostio villosae-Piceetum athyrietosum*). Auch über die soziologische Fassung des „*Fago-Piceetum*“ oder der Fichten-Kiefernmischwälder könnte man verschiedener Meinung sein. Ferner kann man sich fragen, ob z. B. das östliche *Calamagrostio-Fagetum* nicht besser dem *Luzulo-Fagetum* untergeordnet wäre. Etwas verwirrend wirkt für den Soziologen schließlich die Mischung und Zerreißen verschiedener Assoziationen in verschiedenen Tabellen.

Aber selbstverständlich ist das Werk nicht in erster Linie für den Soziologen, sondern für den Standortskundler geschrieben. Die deutschen Gesellschaftsnamen stehen deshalb auch unabhängig von ihrer soziologischen Rangordnung betont an erster Stelle. Das Soziologische ist in manchen Teilen dem Ökologischen untergeordnet.

Wenn auch die soziologische Ordnung noch nicht den letzten Grad an Folgerichtigkeit erreicht hat — und garnicht so rasch erreichen kann — wie es vielleicht dem ungeduldrigen Zeitgenossen wünschenswert erscheinen mag, so muß letztlich doch eine Gliederung denk-

bar sein, in der das Soziologische und Ökologische gleichgeordnet zur Darstellung kommen können oder eine soziologische Überordnung auch die Übersicht über die ökologische Ordnung nicht stört.

Wie dem auch sei, das Werk ist schon in seinem ersten Teil auf lange Zeit gewiß eine unerschöpfliche Fundgrube soziologischer Aufnahmen und ökologischer Beobachtungen, auf deren Beachtung keiner, der sich mit Waldsoziologie und Standortskunde befaßt, der Theoretiker ebenso wie der Praktiker, verzichten kann.

OBERDORFER

ADOLF PORTMANN: Probleme des Lebens. Eine Einführung in die Biologie. 4., neubearb. Aufl., 131 S., 8 Textabb., Basel (FRIEDRICH REINHARDT) 1967. Preis kart. SFr./DM 8.80

Gegenüber der früher hier eingehender besprochenen [14 (1): 113–114] 3. Auflage ist in Aufmachung und Kapitelgliederung gar nichts verändert; das Textende ist um 2 Seiten verschoben durch einige geringfügige Änderungen und Einfügungen da, wo Fortschritte in Methodik und Wissen es erforderten. Bei der Verlagsbesprechung auf der 2. Umschlagseite hätte gegenüber der 3. Aufl. wenigstens ein Wort geändert werden müssen; die Bilder sind nicht erstmals beigegeben, sondern wieder. Der Preis wurde um 1.— SFr./DM erhöht.

H. KNIPPER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur naturkundlichen Forschung in Südwestdeutschland](#)

Jahr/Year: 1968

Band/Volume: [27](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 55-58](#)